

Beachtenswert in einer Zeit der bewegten Bilder

20 Jahre Musisches Studio: Neben Musik werden auch andere musische Bereiche gefördert

Rimbach. (La) Die großen Meister der Barocks umrahmten mit ihren Werken den Festakt zum 20-jährigen Jubiläum des „Musischen Studios“ Rimbach. Zwar lagen die Anfänge des Studios in Mörlenbach, doch seit 1991 ist Karola Teubert mit ihrem Musischen Studio in Rimbach. Hier erlernen Eltern und Kinder gemeinsam Musikinstrumente, ein Prozess, der sich als verbindendes Element, selbst in so schwierigen Zeiten wie der Pubertät, stabilisierend für die Familien auswirkt.

Viele ehemalige Schülerinnen und Schüler wohnten deshalb dem Lehrerkonzert am Samstag bei, während am Sonntag das Musische Studio ganz im Zeichen der Mandala-Ausstellung von Elisabeth Junge, einer Schülerin von Karola Teubert, stand. Mit dieser Ausstellung knüpft die Leiterin des Musischen Studios an eine in Mörlenbach begonnene Tradition an, neben der musikalischen Unterweisung auch andere musische Bereiche zu fördern. Autorenlektionen, beispielsweise mit heute international bekannten Schriftstellern wie Schmidt-Macon machten damals von sich reden. Die hellen Räumlichkeiten des Musischen Studios in der Schlossstraße 21 eignen sich allemal für Lesungen und Ausstellungen.

Wie gut sich Ausstellungen hier machen, davon konnten sich die Besucher am Sonntag überzeugen. Von kleinen musikalischen Stücken umrahmt, vorgetragen von Schülerinnen und Schülern, hatte das Publikum

die Möglichkeit, sich von Elisabeth Junge in die Symbolik der Mandalas einführen zu lassen. Als Planskizzen für die Reise nach innen werden Mandalas in vielen Kulturen und Religionen verstanden. Sie sind Schaubilder der Ganzheit beziehungsweise der göttlichen Ordnung. Am ausgeprägtesten sind diese mystischen Bilder jedoch in Indien und Tibet, aber auch andere frühe Kulturen und Religionen kennen diese Symbole für Ganzheit. Kreisstrukturen mit betontem Mittelpunkt finden sich jedoch auch in christlichen Kirchen oder in den Kosmosbildern der Hildegard von Bingen. Mandalas sind somit universelle Symbole, die Menschen unterschiedlicher Zeiten als Kraftquelle dienten, um wieder ins Gleichgewicht zu kommen.

Elisabeth Junge, die Deutsch und Geschichte auf Lehramt studierte, hatte ihr Examen in einer Zeit abgeschlossen, als Lehrer kaum noch Stellen fanden. Heute ist sie in der EDV beschäftigt. Als Ausgleich zu dieser extrem männlich technisierten Welt begann sie Anfang der 90er Jahre Mandalas anzumalen. Bereits damals ärgerte sie sich darüber, wie dilettantisch diese teilweise gearbeitet waren. Was lag also näher, sich selbst im Mandala-Entwerfen zu versuchen, zumal Frau Junge schon als Kind gerne zeichnete.

Der Begriff Mandala entspringt dem Sanskrit und bedeutet wörtlich übersetzt „Kreis“. Der Psychotherapeut C. G. Jung hat das Mandala-Malen therapeutisch eingesetzt, wobei er davon überzeugt war, dass Mandalas wie Magnete auf das widersprüchliche seelische Material im Menschen wirken. Mandalas können aus unge-

genständlichen und geometrischen Elementen bestehen, sie können aber auch figurliche Bestandteile einbeziehen. Elisabeth Junges Mandalas weisen beides auf.

Besondere Herausforderung für sie bedeutete das Ausprobieren von Einer- oder Zweieraufteilungen, anders als sie die traditionellen Mandalas in Indien zeigen, die meist in vier, sechs oder acht Segmente unterteilt sind. Neben einem Kalender, der für jeden Monat ein anders gestaltetes Mandala ausweist, sind unter ihren geschickten Händen auch zahlreiche Geburtstagsmandalas entstanden, in denen sie auf unterschiedliche Weise versucht, eine Zahl umzusetzen.

Eine beachtenswerte Ausstellung, die in einer Zeit der bewegten Bilder eine sammelnde Wirkung hat, und im meditativen Betrachten „Ein-Sichten“ fördert.